

STOLPERN ÜBER GEDENKSTEINE

Wo Opfer sind, gibt es auch Täter

VON JÜRGEN RÖHRIG

Blanko-Messing-Quadrats laufen alle Text- und Bildinformationen ab, bei denen unter anderem der Name des Künstlers auftaucht. Mir anderer Argumenten Schrägers setzten sich die Zuhörer am

Der Erfolg des Projekts ruft Kritiker auf den Plan: Die „Stolpersteine“ zum Gedenken an Opfer des Nationalsozialismus, die der Kölner Künstler Gunter Demnig schon zu Tausenden in Deutschland und benachbarten Ländern im Boden verlegt hat – viele auch im Rhein-Sieg-Kreis – waren am Sonntag Thema in der Gedekskäthe „Landjuden an der Sieg“ in Windeck-Rosbach. Skeptische Fragen stellte die Historikerin Ulrike Schnader, die Leiterin der Begegnungsstätte Alte Synagoge in Wuppertal.

Das viel gelobte Projekt Demnigs sei ein Medien-Hype, meinte die Referentin, es dränge andere Formen des Gedenkens zur Seite. Wer sich aus verschiedensten Gründen gegen das Anbringen dieser Objekte wehre, könne leicht zu Unrecht in die rechte Ecke gestellt werden. Die „Stolpersteine“ im Pflaster vor den ehemaligen Wohnungen der Opfer seien mittlerweile wichtiger als die Opfer selbst. Weitere Kritikpunkte: Demnigs-Inschriften im Messing auf dem Pflasterstein nenne nur die Namen und Daten von Ermordeten, damit sei die Frage nach den Tätern ausgeblendet. Schließlich habe es sich der Künstler nicht einmal verknif-

dazu aber nichts sagen konnte – und wollte.

seinem eigenen Namen auf einen Stein zu setzen. „Was verdient Demnig denn an der ganzen Sache?“, sekundierte ein Mann aus dem Publikum der Skeptikerin, die

Wer auf Demnigs Internetseiten schaut, findet indes keinen Hinweis, dass er sich wie ein Opfer sit-

liert. Auf dem Hintergrund eines

ab, bei denen unter anderem der Name des Künstlers auftaucht.

Mir anderer Argumenten Schrägers setzten sich die Zuhörer am



An die jüdischen Naziopfer Johann Ignacy Rochmann und seine Frau Johanna, geborene Kessler, erinnern diese „Stolpersteine“ in der Siegburger Holzgasse.

BILD: HOLGER KLEIN

Sonntag auseinander. Ein Siegburgerin lobte die „Stolpersteine“ in der Kreisstadt, die dort unter anderem in der Holzgasse zu finden sind. Keineswegs würden sie dort oberflächlich gesehen, „sie werden bedacht, betrachtet“, es gebe eine gute Hintergrundarbeit, zum Beispiel Begehungen mit Schulklassen. „Ja, man muss etwas daraus machen“, so die kritische Historikerin. „Das Projekt provoziert immer noch die, die überhaupt kein Gedenken wollen, die Aktion erfüllt ihren berechtigten Zweck“, für diese Wertung bekam ein Windecker Diskussionssteilnehmer zustimmenden Beifall.

Positive Erfahrungen schilderten Zuhörer, die in anderen deutschen Städten über die Gedenksteine gestolpert waren: „Da gab es einen erlösenden Prospekt dazu“ und „Ich weiß, dass es Täter gibt, wo Opfer sind“. Schnader erntete an diesem Nachmittag mehr Kritik als Zustimmung, einzig waren sich indes alle daran, dass es eines forschenden Gedenkens bedürfe. Aber klar war am Ende auch: Trotz Medien-Hype, trotz der Gefahr, dass das Projekt durch seine Prominenz andere vielleicht ebenso gute Ansätze marginalisiert – Demnigs Stolpersteine erfüllen ein breites Bedürfnis.